

Abonnements-Preise: mit täglicher Zustellung ins Haus monatlich K 1.80, ohne Zustellung: in den Einzelverkauf-Stellen und in der Expedition bei Abnahme von Blöcken monatlich K 1.20.

Das Abonnement kann mit jedem Tage begonnen werden.

Einzelpreis 6 Heller. Redaktion und Geschäftsstelle Piazza Carli Nr. 1, II. St. Telefon Nr. 63.

Polaer Morgenblatt

Erscheint täglich 6 Uhr früh, die Montagnummer im Laufe des Vormittags. Abonnements und Anfordigungen (Inserate) nehmen entgegen:

die Geschäftsstelle unseres Blattes, Piazza Carli 1, II. St., die Buchdruckerei M. Clavis (S. Armpotic) Piazza Carli 1, und die Buchhandlungen E. Mahler und E. Schmidt sowie alle größeren Annonzen-Expeditionen des In- und Auslandes.

II. Jahrgang

Pola, Donnerstag, 10. Mai 1906.

== Nr. 204. ==

Drahtnachrichten.

Kaiserliche Handschreiben.

Wien, 9. April. Die „Wiener Zeitung“ schreibt: Der Kaiser hat nachstehende Handschreiben erlassen: Lieber Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst! Ich finde dich bestimmt, den Reichsrat zur Wiederaufnahme seiner Tätigkeit auf den 15. Mai einzuberufen. Wien, am 8. Mai 1906. Franz Joseph m. p. Hohenlohe m. p.

Lieber Freiherr von Hauenschild-Bauer! Ich enthebe Sie in Gnaden von der Leitung Meines obersten Rechnungshofes und spreche Ihnen bei diesem Anlaß für die in dieser Verwendung geleisteten vorzüglichen Dienste Meine Anerkennung aus. Wien, am 7. Mai 1906. Franz Joseph m. p. Hohenlohe m. p.

Lieber Freiherr von Gautsch! Ich ernenne Sie zum Präsidenten Meines obersten Rechnungshofes. Wien, am 7. Mai 1906. Franz Joseph m. p. Hohenlohe m. p.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. (R.-B.) Im Viertel von Montrouge wurde eine Bombe zur Explosion gebracht. Das Verhör dreier in die Affaire verwickelter Personen hat ergeben, daß man es nicht mit Anarchisten, sondern mit Anhängern der Syndikatsbewegung zu tun habe. Sämtliche Drei wurden in Haft behalten. Es handelt sich um einen vereinzelt Vorfall.

Paris, 9. Mai. (R.-B.) In Vincenne wurde ein Anarchist in dem Augenblicke verhaftet, als er in einem Fort seinen Brodbeutel mit Geschützpatronen füllte. Von der militärischen Behörde wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, über deren Ergebnis jedoch Stillschweigen beobachtet wird.

Paris, 9. Mai. (R.-B.) Ein wegen der Bombenexplosion in Mont-Rouge verhafteter Zimmermann erklärte dem Polizeikommissär, daß weder er noch seine Mitschuldigen Anarchisten sondern Anhänger des Syndikates der revolutionären Streikbewegung seien und daß sie entschlossen wären, ihre Forderungen um jeden Preis durchzusetzen und daß sie, falls sie dies nicht auf gesetzlichen Wegen zu erreichen imstande seien, zu terroristischen Mitteln, selbst zu Bomben greifen würden. Die Polizei glaubt, daß dieses Geständnis aufrichtig ist. Die Ueberwachung dieser Art Revolutionsbewegung ist schwieriger als die der Anarchisten, welche der Polizei zumeist bekannt sind.

Paris, 9. Mai. Agence Havas meldet aus Port Say: Gestern hat am linken Ufer des Mulniaflusses ein blutiger Kampf zwischen den Truppen des Sultans und jenen des Prätendenten stattgefunden.

Die Truppen des Sultans, welche den Mulniafluß überschreiten wollten, wurden mit lebhaftem Gewehrfeuer empfangen und zurückgeschlagen. Sie hatten etwa 30 Tote und Verwundete.

Toulon, 9. Mai. Das russische Panzerschiff „Admiral Makarow“ wurde gestern in Anwesenheit der Witwe des Admirals Makarow glücklich vom Stapel gelassen.

Rußland.

Petersburg, 9. Mai. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Vor Schluß des Kongresses der konstitutionell-demokratischen Partei wurde heute noch über die Resolution, betreffend die Regelung der Agrarfrage abgestimmt. Als leitendes Motiv für die Partei wurde die Ueberleitung von Landbesitzern in die Hände von Arbeitern angenommen.

Petersburg, 9. Mai. Die Petersburger Telegraphen-Agentur erklärt die auswärts verbreitete Meldung, wonach Graf Ignatiew in Kiew ermordet worden sei, für falsch.

Ausstände.

Witkowo, 9. Mai. (R.-B.) Die Zentraldirektion der Witkower Bergbau- und Eisenhüttengewerkschaften veröffentlicht eine Kundmachung, worin erklärt wird, daß die Wiederaufnahme der wegen der Maifeier entlassenen Arbeiter bis zum 15. Mai bei sofortiger Beendigung des Streikes in Aussicht genommen ist. Die von den Ausständigen gestellten Forderungen, welche sich auf die Einführung einer acht- bzw. neunstündigen Arbeitszeit und Feststellung von Minimallöhnen sowie Erhöhung der Grund- und Akkordlöhne und Freigabe des 1. Mai als Feiertages zc. beziehen, bleiben in ihren wesentlichen Punkten, teils aus prinzipiellen Gründen, teils mit Rücksicht auf die Konkurrenzfähigkeit des Werkes nicht erfüllbar. Die Kundmachung richtet an die Arbeiterschaft die eindringlichste Mahnung, die Arbeit unverzüglich wieder aufzunehmen und dadurch vor den verderblichen Folgen des sonst unvermeidlichen Kampfes sich zu bewahren.

Troppau, 9. Mai. (R.-B.) In Witkowo bildete sich ein Vollzugsausschuß zur Organisation der Arbeitwilligen. Dieser Ausschuß verteilt Flugblätter, in welchen die Arbeiter aufgefordert werden, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auch von einer zweiten Seite werden solche Flugblätter verteilt, die jedoch von den Streikenden verachtet werden. Heute früh weigerte sich die Belegschaft des Salm-Schachtes II in Polnisch-Ostrau wegen einer Lohn Differenz einzufahren; erst nachdem der Betriebsleiter die Regelung der Löhne zugesagt hatte, erfolgte die Wiederaufnahme der Arbeit.

Troppau, 9. Mai. (R.-B.) Heute früh sind in Witkowo 1180 Arbeiter zur Arbeit erschienen, die

meisten in der Maschinenfabrik. Gestern kam es in Zabresch zu einer Rauferei, bei welcher ein von Streikenden angefallener Arbeiter schwer verletzt wurde. Neun Personen wurden verhaftet.

Bozen, 9. Mai. (R.-B.) Die Tischler haben die Arbeit wieder aufgenommen, da die Meister die Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden herabsetzten, eine Mittagspause von anderthalb Stunden, sowie eine teilweise Lohnaufbesserung bewilligten und den 1. Mai als Feiertag anerkannten.

Bologna, 9. Mai. (R.-B.) Gemäß eines Beschlusses der Arbeitskammer haben die Arbeiter der hiesigen Industriestablen die Arbeit niedergelegt, um gegen die Vorfälle in Turin zu protestieren. Fast alle Geschäftsläden sind geschlossen. Die Tramway verkehrt unter polizeilichem Schutz.

Turin, 9. Mai. (R.-B.) In einer heute stattgefundenen Konferenz, an welcher der Präfekt, der Bürgermeister, die Unternehmer, sowie das Streikkomitee teilnahmen, wurden die Differenzen, welche zum Ausstände Anlaß gegeben haben, beigelegt. Das Streikkomitee begab sich hierauf in die Arbeitskammer, um den Arbeitern von dem Ergebnisse der Konferenz Mitteilung zu machen. Es wurde die Veröffentlichung eines Manifestes beschlossen, worin der Streik für beendet erklärt wird. Die Arbeiter werden morgen die Arbeit wieder aufnehmen.

Uyhdampfer.

Triest, 8. Mai. (R.-B.) Abgegangen: „Persia“ am 6. d. von Bombay nach Kurachee, „India“ am 7. d. von Kurachee nach Colombo, „Africa“ am 7. d. von Beira nach Zanzibar. Angekommen: „Korber“ am 8. d. von Triest in Tunis.

Köln, 9. Mai. (R.-B.) Die „Kölnener Zeitung“ meldet aus Berlin über die Nachricht der Wiener Blätter, daß Generalstabschef Graf Moltke sich mit Kaiser Wilhelm nach Wien begeben wird: Graf Moltke wird allerdings zur Jubiläumsfeier des österreichisch-ungarischen Generalstabschefs F. W. Freiherrn von Beck nach Wien reisen, jedoch vor Antritt der Reise Kaiser Wilhelms wieder in Berlin sein.

Bern, 9. Mai. (R.-B.) Dem geschäftsführenden Initiativkomitee für den Durchstich der Berner Alpen als Zufahrtslinie zum Simplon sind von einem französischen Unternehmer Syndikate Offerten für die Lötschberglinie mit 27 Prozent Steigerung überreicht worden. Die Linie soll elektrisch betrieben werden. Der Ausschuss vereinbarte, zur Finanzierung des Projektes mit einem französisch-schweizerischen Bank Syndikate die Grundlagen, die es möglich machen sollen, mit den bereits vom Kanton übernommenen Verpflichtungen

Feuilleton.

Das Infognito der Fürsten.

Es ist schon wiederholt berichtet worden, wie streng König Eduard VII. von England während der von ihm unternommenen Reisen auf die Wahrung seines Infognitos hält. Nicht der König von England, nur der „Herzog von Lancaster“ befand sich seinerzeit in Biarritz. Die Herren seiner gewohnten Umgebung durften ihn nicht anders nennen, seine Visitenkarten lauteten so, und wenn er jemand als Gast an seine Tafel bat, so geschah die Einladung im Namen des Herzogs von Lancaster. Dies alles entspricht aber nur dem höfischen Brauche, der andererseits auch verlangt, daß man den Wunsch des fremden Souveräns, infognito zu bleiben, in jeder Beziehung achtet.

Die Sitte des Infignitorens der Fürsten an sich ist indessen keine sehr alte. Zu allen Zeiten mag es wohl vorgekommen sein, daß die Großen dieser Erde sich einen anderen Namen beilegen, um unerkannt zu bleiben, man führt sie indessen auf den Kaiser Paul von Rußland zurück, der als Großfürst-Thronfolger mit seiner Gemahlin unter dem Namen „Comte et Comtesse du Nord“ Europa bereifte.

Das Eigentümlichste des modernen Infognitos ist nun, daß dabei von einem Unerkannt- und Unbekanntbleiben gar keine Rede ist, der Infignitoname vielmehr meist öffentlich mitgeteilt wird und jedermann schon

deswegen weiß, wer sich hinter ihm verbirgt, weil jeder Fürst immer wieder das gleiche Pseudonym zu wählen pflegt. Die Annehmlichkeiten, die das Infognito bietet, liegen ja auf der Hand. Es erlaubt den Fürsten, sich einmal, vom Zwang der Etikette befreit, als Menschen unter Menschen zu fühlen. Feierliche Empfänge, Begrüßungen durch die Stadtoberhäupter, Staatsvisiten u. dgl. fallen fort — auch der mächtigste Monarch kann unter dem Schutz des Infognitos so leben, wie der einfache Privatmann.

Vor seiner Thronbesteigung, als Prinz von Wales, nannte sich übrigens Eduard VII. infognito stets „Lord Kenfrem“ — zu seinen Titeln als Peer und Mitglied des Oberhauses gehörte der eines „Baron of Kenfrem“. Für jeden Engländer ist sein jetziges Pseudonym mindestens ebenso durchsichtig, denn das Herzogtum Lancaster ist britische Krondomäne, Herzog von Lancaster kann also gar kein anderer sein, als der König selbst.

Es geschieht überhaupt häufig, daß die Monarchen zum Infognito einen ihrer Untertitel wählen, an denen ja die wenigsten von ihnen Mangel leiden. Andere wieder nennen sich nach einem ihrer Schlösser. So reiste z. B. die Königin Viktoria von England mit Vorliebe als „Lady Balmoral“ — Balmoral Castle ist bekanntlich jene Besitzung im Norden Schottlands, nicht weit von Aberdeen, die die Königin jeden Sommer einige Monate lang bewohnte. Die preussischen Könige griffen aus der langen Reihe ihrer Würden

gern die eines „Grafen von Ravensberg“ heraus, doch hat Kaiser Wilhelm II. seit seinem Regierungsantritte wohl weit weniger als seine Vorgänger von dem Privilegium des Infognitos Gebrauch gemacht. Unsere verstorbene Kaiserin nannte sich auf ihren Fahrten während ihrer letzten Lebensjahre „Gräfin von Hohenembs“, — nach der Grafschaft Hohenembs in Vorarlberg, die seit 1765 zu Oesterreich gehört. König Oscar II. von Schweden hielt sich seinerzeit am Kap Martin in Südfrankreich auf, das heißt: der „Graf von Haga“ war es, der dort mit seiner Gemahlin weilte. Und der Graf und die Gräfin von Haga stammten damals der „Gräfin von Pierrefonds“ einen Besuch ab — die niemand anderer war, als die Ex-Kaiserin Eugenie von Frankreich, die schon, als sie noch gefeierte Herrscherin war, dem kleinen Dorfe Pierrefonds am Waldrande ihres Schlosses Compiègne ihren Infignitonamen entnahm.

Fürst Ferdinand von Bulgarien endlich, der die leicht zu verlängern Liste dieser Beispiele hier beschließen möge, trägt sich, so oft er infognito bleiben will, als „Graf von Murany“ in die Fremdenlisten ein — nach seiner Feste Murany im ungarischen Komitate Gömör, die einst Bethlen Gabor dem Grafen Szecefi schenkte, dessen Witwe, Marie Szecefi, die „Benuß von Murany“, dem Dichter Doczly die Anregung zu einem Schauspiel gab. An das Haus Koburg kam Murany durch die Erbtochter des Hauses Kohary, die Großmutter des Fürsten Ferdinand.

ohne Inanspruchnahme der Staatsgarantie für die weitere Finanzierung auszukommen. Das Initiativkomitee wird am 4. Juni der Berner Regierung Anträge überreichen.

Konstantinopel, 8. Mai. (R.-B.) Der serbische Gesandte Simic, welcher hieher zurückgekehrt ist, überreichte dem Großvezier das Großkreuz des Weißen Adler-Ordens.

London, 9. Mai. (R.-B.) Dem „Daily Mail“ wird aus Kairo unter dem Gestrigen gemeldet, daß eine Anzahl Kameele zur Verwendung auf der Sinai-Halbinsel gemietet und daß drei Geschütze und eine Abteilung Artilleristen zur Sicherung der Grenzverteidigung nach der Halbinsel entsendet worden seien.

Politische Rundschau.

Der italienische Marinekandal. Aus Rom schreibt man: Daß in der Marineverwaltung — wie in vielen anderen Zweigen der Staatsverwaltung — sehr vieles faul sei, ist in Italien nie ein Geheimnis gewesen. Durchstufereien bei Kontrakten und Lieferungen sind geradezu an der Tagesordnung; daß die Lieferanten sich durch Bestechungen die Möglichkeit sichern, auf Kosten der Staatskasse glänzende Geschäfte zu machen, ist eine Tatsache, über die sich niemand mehr sonderlich aufregt und die oppositionelle Presse jahraus jahrein die erbaulichsten Enthüllungen auf den Markt bringt. Daß die Gesellschaft der Stahlwerke zu Terni, die der Marine seit zwanzig Jahren die Panzerplatten liefert, den Staat schlechter bedient als es vordem die ausländischen Werke getan haben, und daß sie trotzdem ihn schamlos ausgebeutet hat, ist ebenfalls ein öffentliches Geheimnis gewesen; man hat den Charakter des Geheimnisses bewahrt, weil man es für patriotische Pflicht, eine Industrie, die „das Land von der Abhängigkeit vom Auslande gerade auf dem wichtigen Gebiete der Flottenarmierung befreit hatte“, nicht unheilbar bloßzustellen. Ein großer Verleumdungsprozeß gegen das sozialistische Zentralorgan „Avanti“ und seinen Leiter, den Abgeordneten Ferri, hat den Anlaß zu einer Besprechung der Angelegenheit auch in der Kammer gegeben, und es wurde schließlich eine Kommission zur Untersuchung der gesamten Marineverwaltung eingesetzt. Ihr soeben bekannt werdender Bericht bestätigt die aller schlimmsten Gerüchte und Vermutungen bezüglich der Mißwirtschaft in der genannten Verwaltung und berechtigt vollkommen, von einem kleinen Panamastandal — „klein“ nur bezüglich der Höhe der in Betracht kommenden Summen, groß genug angesichts der Schäden, die der Leistungsfähigkeit der Kriegsflotte zugefügt sind, und des gemindertem Vertrauens in die Leitung der Marine — zu reden. Als im Jahre 1884 der erste Kontrakt zwischen der Marineverwaltung und der damals gegründeten Unternehmung der Hochöfen und Eisengießereien von Terni abgeschlossen wurde, sprach der damalige Generalstabschef in einem Gutachten die Befürchtung aus, daß „der vom Staate der Gesellschaft zu gewährende Vorschuß anscheinend das einzige Betriebskapital derselben bilde, so daß im Falle des Erfolges die Gesellschaft sich bereichern, im anderen Falle der Staat alles verlieren werde.“ Die Prophezeiung hat sich in einer noch über den Wortlaut hinausgehenden Weise erfüllt: die Gesellschaft hat sich kolossal bereichert — sie zahlte in den letzten Jahren 15 und 16 Prozent Dividende, ihre zu 500 Lire ausgegebenen Aktien stehen auf 2700! — und der Staat hat etwa 10 Millionen Lire verloren.

Dies ist möglich gewesen, weil offenbar die Gesellschaft Mittel gefunden hat, die maßgebenden Persönlichkeiten im Ministerium und in der Verwaltung so willfährig zu machen, daß die Staatskasse für sie immer offen stand.

Mit einem staatlichen Vorschuß von 3,2 Millionen Lire fing sie das Geschäft an. Sie sollte dafür bis 1887 4700 Tonnen, bis Ende 1888 weitere 3900 Tonnen Panzerplatten liefern und zwar für den Preis, den man bisher aus Ausland (Schneider sowie Gammel und Brown) gezahlt hatte. Bis 1. Juli 1888 waren dem Kontrakt zuwider erst 1613 Tonnen geliefert: trotzdem hatte die Gesellschaft schon 1887 den Abschluß eines neuen Kontraktes durchgesetzt, der ihr einen neuen Vorschuß von 5,8 Millionen und eine Bestellung von weiteren 2600 Tonnen zugestand. An Vorschuß wurden in Wirklichkeit nur 2,5 Millionen gezahlt. Das System wurde nämlich in der unabhängigen Presse so scharf bekämpft, daß die Regierung einen Schritt zurückzutun für gut hielt; aber die Gesellschaft wurde mit Wuchergeldern entschädigt, indem — die Preise für die Panzerplatten um 320 Lire pro Tonne erhöht wurden und eine neue Bestellung von 3000 Tonnen hinzukam! Das Geschenk, das der Staat auf diese Weise machte, betrug 4,153.000 Lire.

Erst bei der gegenwärtigen Untersuchung ist enthüllt worden, warum diese plötzliche Preiserhöhung gewährt worden ist: Obiger neue Kontrakt trägt das Datum vom 14. Juli 1888; am 8. April desselben Jahres hatte die Gesellschaft in einer Denkschrift erklärt, sie werde den Betrieb einstellen müssen, wenn

man ihr nicht von neuem unter die Arme greife! Die Regierung, die sich niemals um die Finanzgebarung der mit staatlichen Vorschüssen wirtschaftenden Unternehmung gekümmert hat und bei Einstellung des Betriebes alles zu verlieren, auch Tausende von Arbeitern brotlos und unruhig zu sehen fürchtete, ließ sich ins Bockshorn jagen, gab weitere drei Millionen bar her und gewährte obige Preiserhöhung. Von einer Preiserhöhung ist nie die Rede gewesen, auch als die Dividenden begannen, auf 10, 12, 15 Prozent zu steigen. Und vier Monate vor der Denkschrift hatte der Staat neuen Vorschuß und neue Bestellungen gemacht — an eine Gesellschaft, die vor dem Bankerott stand! Ueber zehn Jahre lang hat alsdann die Regierung eines Landes, wo Salz und Brot so hoch besteuert sind wie nirgends anders, die Panzerplatten von Terni mit 500 bis 800 Lire pro Tonne teurer bezahlt, als die anerkanntermaßen überlegenen Krupp'schen Platten bezahlt werden, und dies zu gunsten von Kapitalisten, die 15 und 16 Prozent Dividende einstecken konnten. „Es scheint fast ein verhängnisvolles Gesetz zu sein,“ sagt der Bericht, „daß Italien das letzte Land ist, das sich gegen die Tyrannei eines industriellen Monopols auflehnt.“

Ueber die Lage in Natal berichtet der Korrespondent der „Daily Mail“ in Durban in einem langen vom 1. Mai datierten Telegramm. Darin heißt es, daß die Regierung den Behörden von Durban nahe gelegt habe, sich für alle Fälle für eine Verteidigung vorzubereiten. Die gesamte Miliz der Stadt sei bis auf wenige Ausnahmen an der Front; die meisten Zivilisten besäßen aber keine Waffen. Daraufhin habe die Regierung beschlossen, zwölfhundert Gewehre an die Reservelute auszugeben. Ferner habe man beschlossen, die Reservelute durch die Straßen der Stadt marschieren zu lassen, um einen Eindruck auf die Kaffern zu machen, die in ziemlich großer Zahl in Durban leben. Man fürchte, daß die Kaffern in der Stadt zusammen mit einem der im Süden lebenden Stämme die Weißen überfallen könnten. Es sei jedenfalls eine auffällige Tatsache, daß leztlich eine große Menge Kaffern heringekommen seien, die sich für sehr billigen Lohn verdingten, und man glaube, daß sie das getan hätten, um in der Stadt selbst die Uebermacht zu bekommen. Ueber den kleinen Zusammenstoß, der am Sonntag mit den Rebellen stattfand, wird noch berichtet, daß die letzteren eine Anzahl Pferde zurückließen, die ihnen nachher weggenommen wurden. Ueber den Aufenthaltsort Bambatas seien die Nachrichten widersprechend, man glaube, daß er seine Verfolger über seinen wirklichen Versteck zu täuschen suche. Weiter wird berichtet, daß noch mehr Milizabteilungen mit größter Schnelligkeit an die Front gebracht werden sollen. Dagegen ist es den Zeitungskorrespondenten verboten worden, den Abteilungen an die Front zu folgen. Zum Schluß jagt der Korrespondent, daß die Lage von Tag zu Tag bedenklicher werde, und so steige auch die Unruhe in allen Kreisen der Bevölkerung.

Tagesbericht.

Triest, am 9. Mai. (Zu 14 Tagen und lebenslänglicher Haft verurteilt!) Der jetzt 42 Jahre zählende ehemalige Bauer Franz Demarin aus Dignano hatte vor 15 Jahren seine Mutter getötet. Er war damals zum Tode durch den Strang verurteilt, dann aber zu lebenslänglicher Haft begnadigt worden. Demarin büßt die Strafe in der Strafanstalt in Capodistria ab, wo er im Spital als Wärter verwendet wird. Die ihm zufallenden Reinigungsarbeiten hatte er stets pünktlich ausgeführt. Am 12. Februar d. J. wurde er aber wegen Vernachlässigung seiner Pflicht von dem Gefangenenaufseher Franz Kojic zur Rede gestellt, worüber er so sehr erzürnte, daß er diesem den Schlüsselbund entriß und unter Beschimpfung über den Kopf schlug, wodurch Kojic drei leichte Verletzungen erlitt. Die gegen Demarin erhobene Anklage, wegen welcher er sich gestern vor einem Erkenntnisenate (Vorfig: Ober-VR. Grusiz) zu verantworten hatte, lautet auf leichte körperliche Verletzung und auf Beleidigung einer Amtsperson. Die vernommenen Aufseher versichern, daß sich Demarin bis dahin in der Haft immer ganz anständig benommen hatte. Der Staatsanwalt beantragt, da das Faktum erwiesen sei, eine Haftstrafe, deren Vollzug aber dann erfolgen sollte, wenn Demarin begnadigt werden würde. (Und wenn er nicht begnadigt werden sollte?!) Nach langer Beratung verurteilte der Gerichtshof den Demarin zu einem Fasttag und Einzelhaft alle vierzehn Tage in der Dauer von drei Monaten.

Novigno, 8. Mai. Gerichtssaal. (Rrida.) Dominikus Gelcich, 44 Jahre alt, aus Albona, hatte in seiner Vaterstadt im Juli 1891 ein Schuhmachergeschäft samt einem Schuhwarenlager eröffnet. Anfangs gingen die Geschäfte gut, doch gegen Ende des Jahres 1905 erkrankte er und mußte um die Eröffnung des Konkurses über sein Geschäft beim hiesigen Kreisgerichte ansuchen. Die Passiven betragen 16.885 Kronen, denen Aktiven in der Höhe von 11.125 Kronen gegenüberstanden, so daß die Unterbilanz 5760 Kronen erreichte. Da er zu einer Zeit, da es ihm bereits bekannt war, daß der Passivstand den Aktivstand übersteige, neue Verbindlichkeiten einging und Zahlungen leistete, wurde er bei der heutigen Verhandlung gemäß § 486 S.-G. zu zehn Tagen strengen Arrestes verurteilt.

(A u f l a u f.) Am Nachmittage des 27. März l. J. war auf der Piazza Port' Aurea in Pola eine Zu-

sammenrottung von ungefähr 50 arbeitslosen Personen entstanden. Um eventuellen Ausschreitungen zuvorzukommen, forderte der hinzukommende Polizeikommandant die Menge auf, auseinanderzugehen. Die meisten der Leute leisteten der Aufforderung Folge, nur Josef Coverizza, 17 Jahre alt, Anton Brumnic, 20 Jahre alt, und Rudolf Starcic, 18 Jahre alt, alle drei aus Pola, widersetzten sich der Aufforderung. Sie wurden verhaftet und heute wurde die diesbezügliche Strafverhandlung wegen Deliktes nach § 283 S.-G. gegen sie durchgeführt. Da die Angeklagten aber mehrere Entlastungszeugen anführten und auch der öffentliche Ankläger die Anhörung einiger neuer Zeugen beantragte, wurde die Verhandlung vertagt. —§—

Duell. Man schreibt aus Fiume, 5. d.: Gestern fand hier ein Säbelduell zwischen dem Hafenskapitän in Buccari Ludwig Wilkenich und dem Realitätenbesitzer Edmund Manasteriotti statt. Nach dem fünften Gange wurde der Erstgenannte durch einen über den rechten Vorderarm empfangenen Hieb kampfunfähig; auch Manasteriotti wurde an der Brust und am rechten Vorderarm verwundet. Die Gegner schieden unverwundet. Der Grund des Renkontres war politischer Natur.

Stand der Tierseuchen. Es herrschen im Küstenlande: Kopfkrankheit: Bezirk Tolmein: in Tolmein. Räude: Bezirk Parenzo: in Buje. Schweinepest: Bezirk Capodistria: in Decani, Isola, Ocisla-Klanec, Bagnano, Pirano und Binguente; Bezirk Parenzo: in Buje, Grisignana, Orsera, Parenzo, Portole, Umago, Visignano und Vissinada; Bezirk Bolosca: in Mattaria; in der Stadt Triest. In Dalmatien: Kopfkrankheit: Bezirk Metcovic: in Fortopus. Räude: Bezirk Sinj: in Sinj.

Gerade und ungerade Arme. Eine überaus vernünftige Verordnung ist für die Schulkinder New-Yorks erlassen worden. Die Jöglinge der öffentlichen Schulen haben die Weisung bekommen, von nun an ihre Schulbücher an den ungeraden Tagen des Monats unter dem linken Arm und an den geraden Tagen unter dem rechten Arm zu tragen. Diese Ordre ist vom Direktor des Gesundheitsamtes ausgegeben worden, um Verkrümmungen des Rückgrates zu vermeiden, die seiner Meinung nach durch den konsequenten, einseitigen Gebrauch des Körpers, resp. des einen Armes, hervorgerufen werden.

Wiener Varietee.

Heute und täglich

Grosse Vorstellung.

Votales.

Personalmeldung. Se. Excellenz der Herr Marinekommandant trifft, einer gestern eingelangten Drahtnachricht zufolge, heute vormittags um 9 Uhr 45 Minuten hier ein.

Wohltätigkeits-Akademie. Die gestrige Akademie des „Wohltätigkeitsvereines der Damen Polas“ im Theater wies einen großen Besuch auf. Den Reigen der Darbietungen eröffnete ein Intermezzo aus der Operette „Doktor Kapar“ von J. Smaregljo unter der persönlichen Leitung des Komponisten; hierauf folgte eine Romanze aus derselben Operette, die Herr Negri mit sympathischer Stimme sang. Fräulein Canciani trug drei hübsche Lieder vor, die Herr Marinekapellmeister Jaksch direkt auf dem Flügel begleitete. Wagner — Liszt und „Huldens Liebestod“ und Chopin-Stude, op. 25, Nr. 1, brachte mit künstlerischer Vollendung Fr. Marianne Willicus und wurde dafür mit frenetischen Hervorrufen bedacht. Fräulein Duzzi Kuranda bewies ihre Meisterhaftigkeit als Wagner-Interpretin in „Elsas Traum“ aus „Lohengrin“. Eduard Griegs Sonate für Klavier und Violoncello wurde von Frau Emmy von Schrott (Klavier) und Herrn Karl Brandesky sehr gut zu Gehör gebracht. Stürmischen Applaus erntete Fr. Duzzi Kuranda für den Vortrag der Lieder „Dreams“, „Abenddämmerung“ und „Simson und Delila“. Sodann brachte die Marinekapelle mit gewohnter Präzision Griegs Huldigungsmarsch aus „Sigurd Forsalfar“. Den Schluß bildete die gelungene „Lebende Plakatausstellung“, die großen Beifall fand. Sämtliche Vorträge wurden vom Publikum äußerst wohlwollend aufgenommen.

Telegraphische Witterungsprognosen. Zufolge eines Erlasses des k. k. Handelsministeriums wurden die Telephonzentralen und Telephonstellen ermächtigt, die telegraphisch einlangenden Witterungsprognosen den Telephonabonnenten über vorheriges Verlangen gegen Einhebung der Vermittlungsgebühr für Phonogramme (§ 9 lit. c. der Telephonverordnung vom 7. Okt. 1887) telephonisch bekannt zu geben. Diese telephonische Mit-

Die zweite Buße.

Kriminalroman von **Dietrich Theden.**

3 Nachdruck verboten.

„Das ist leicht gesagt —“
Sie nötigte ihn in das niedrige Wohngemach, das bei aller Dürftigkeit etwas freundlich Anheimelndes hatte. Die Diele war mit Sand sauber bestreut und die Decke hell gestrichen und mit einigen Farbenflecken, die Blumen darstellen sollten, primitiv bemalt. Die Möbel — ein Sofa mit ehemals grünem Bezug, ein paar Stühle, ein Tisch und eine Kommode — waren alt und plump; den verschossenen Sofabezug verdeckte aber eine hübsche Häckelarbeit und den Tisch ein tadellos weißes Linnentuch.

In dem Kachelofen knisterte ein Holzfeuer, und aus einer Röhre drang der Geruch von geschmorten Äpfeln. Der Graf schnupperte und lachte.

„Bratäpfel?“ Geben Sie mir einen ab,“ bat er.

„Gern.“

Ludner schmauste mit Appetit.

„Das Einfachste ist doch allemal das Beste,“ sagte er zwischendurch. „Im Mandier ein Stück Landbrot und ein Happen Speck oder Wurst, und eins wie das andere mit dem Taschenmesser zugeschnitten — das rutstcht. Und ein schöner Schmorapfel einfach zwischen den fünf Fingern — das rutstcht auch.“

Er musterte das Mädchen ungeniert.

Sie war von mehr als Mittelgröße und von einem gewissen angenehmen Ebenmaß, wenn auch mehr derb und knochig, als schlank und biegsam. Das rundliche Gesicht zog mit seinen blühenden Farben an, ohne gerade schön zu sein; der Mund war schwellend, die Stirn frei, der Blick des grauen Auges lebhaft, mit einem Gemisch von Offenheit und Undurchsichtigkeit. Schön war das rotblonde Haar, dessen Fülle mit der gesundheitsstrotzenden Gestalt im Einklange stand und dessen kupferne Reflexe diskret aufglänzten und verloschen wie das verhüllte Fragen und Sagen der Augen.

„Soll das eine Mahnung sein, weil ich Ihnen keinen Teller geholt habe?“ fragte sie.

„Bewahre, brauche ich nicht. Machen Sie's anders?“

„Ja, ich —!“

„Es schmeckt mir famos. Geben Sie dem Mamsell im Schloß Ihr Rezept —“

„Da ist keine Kunst dabei —“

„Die ist überall. Am meisten in der Küche. . . Ich nehme Platz — Sie gestatten mir — —“

Er ließ sich auf dem Sofa nieder und legte das Gewehr über die Kniee.

„Wenn mein Bruder —“ wandte sie ein.

„Der hat zu tun. Vor Feierabend sehen Sie ihn nicht. Ich habe ihm vor einer halben Stunde aufgetragen, auf mich zu warten.“

„Weiß er —?“

„Nur daß ich nach der Birkwiese wolle, habe ich ihm nicht verschwiegen. Zu dem Musjöh Körten. Ich gehe nachher auch hin. Ihr Bruder scheint die Bügelstraff zu führen. Gefällt Ihnen das?“

„Er schreibt mir nichts vor,“ behauptete sie.

„Aber er überwacht Sie.“

„Das hat er nicht nötig. Ich weiß allein, was ich zu tun habe oder was nicht —“

„Wissen Sie das — —?“

„Ich meine.“

„Ich meine nicht, wenn es Ihnen auch klar sein sollte. Jeder Mensch hat das zu tun, was ihm zum Vorteil gereicht — was ihm angenehm oder nützlich ist, oder beides zusammen. Sie könnten beides haben — und ich das Angenehme mit Ihnen. Ich bin mit meinen achtundvierzig Jahren noch zu jung, um schon den Freuden des Lebens Valet zu sagen, und es liegt auch sonst kein Grund vor, der mich zur Aktese zwingen könnte. Meine Frau ist tot, und die Rechte meiner beiden Kinder werden nicht geschädigt, wenn ich noch ein anderes Frauenherz finde, das mir zugetan ist. Leuchtet Ihnen das ein?“

Sophie Löhr hatte ihm mit widerspruchsvollem Interesse zugehört und ihn zuweilen mit scheuem Auge gestreift. Nach seiner Frage senkte sie den Blick und sah, während ihre Wangen sich höher färbten, schweigend vor sich hin.

„Hätte ich den Vorzug,“ fuhr der Graf fort, „in einer größeren Stadt zu leben, so brauchte ich um eine Gefährtin nicht lange zu sorgen. In den Frauen der Großstadt rollt dasselbe Blut wie in denen bei uns auf dem Lande; aber es ist leichtflüssiger, edelstlüssiger möcht' ich sagen, und läßt sich deshalb von Vorurteilen nicht eindämmen, wenigstens nicht lange. Und dann ist da auch die Erfahrung mehr bei der Hand, die die Vorurteile in ihrer Wichtigkeit bloßlegt und den Zögernden darüber hinweghilft. Da sieht kaum ein vernünftig Denkender etwas darin, wenn ein Weib sich den Lebenskampf von einem Manne erleichtern läßt, der ihr zwar nicht seine Hand, aber im Grunde mehr: sein Herz bieten und sie aus diesem heraus auch materiell sicherstellen oder

mindestens fördern kann. In der rauhen Feld- und Waldluft auf dem Lande ist der Sinn der Menschen rauher, und es fehlt das abklärende Beispiel. Aber ganz mit Bretterwänden abgejant ist die Welt und die Einsicht da doch auch nicht, und gerade bei Ihnen, Fräulein Sophie, hätte ich gehofft — und gewünscht! — ein reiferes Verständnis zu finden, als im allgemeinen vorhanden sein mag. Sie sind zwar auch nicht weit herum gekommen, aber hinter Ihrer klugen Stirne vermute ich mehr, als hinter den breiten Schädeln der Masse. . .“

Er war in eine Art Vortrag verfallen, dem sie in den Einzelheiten wohl nicht ganz klar zu folgen vermochte, den sie aber dem Sinne nach doch wohl verstand. Die Hände in den Schoß gelegt, saß sie ihm gegenüber, und ein Blutwellen in den Wangen, ein Zucken der vollen Lippen verriet ihre seelische Anspannung.

„Ich wäre unglücklich,“ spannte Ludner den Faden weiter, „wenn ich mich getäuscht haben sollte —“

Er unterbrach sich für ein paar Sekunden, weil ihm einfiel, daß seine Liebesfahrten doch ziemlich bekannt sein dürften und möglicherweise auch dem Mädchen vor ihm als unbecommene Waffe dienen könnten. Vorbeugend und beschönigend ergänzte er:

„Abermals — zum hundertsten Male getäuscht! Wie — habe ich gesucht, auf Tönnedorp, auf Neurade, auf Deppenau, ringsum auf meinem eigenen Besitztum — und nirgends gefunden — nirgends die Rechte. Endlich Sie, nach Jahren! Aber sind Sie nun die Rechte? Sie könnten es sein. Ich habe keine Gelegenheit gehabt, mich mit Ihnen auszusprechen. Hören Sie mir einmal willig zu. Wenn ein Ehrenmann ein Mädchen findet, das ihm wert ist, dann kann er sie auch anders versorgen als durch die goldene Fessel der Ehe. Und wird es. Ich wäre mit mir zum Beispiel vollkommen im reinen. Der alte Förster — ich habe ja nichts gegen ihn — aber er wird doch gebrechlich und muß über kurz oder lang durch eine jüngere Kraft ersetzt werden. Die jüngere Kraft wäre — meine Lieblingsidee — Ihr Bruder. Der Posten ist verantwortlich und fordert im Grunde mehr Erfahrung — mein Vertrauen würde aber die Erfahrung ersetzen. Ueber Jahr und Tag — oder früher — könnten Sie in das Forsthaus übersiedeln, und meine Freundschaft würde Ihnen eine sorgenlose Zukunft verbürgen. Er streckte ihr die Hand hin. „Wollen Sie einschlagen, Sophie?“

(Fortsetzung folgt.)

Banca popolare Goriziana Agenzia di Pola. 31

1. Skontiert direkte und domizillierte, nicht über 6 Monate fällige Akzente nach der Tagestaxe.
2. Gibt Darlehen auf Effekten und Waren.
3. Eröffnet Kredite auf Kontokorrente gegen fidejuxte Bürgschaft.
4. Uebernimmt Spareinlagen in jeder Höhe gegen 4%ige Zinsen, welche semestral kapitalisiert und vom nächsten Tage der Einlage an gerechnet werden. - Der Einleger disponiert bis zum Betrage von 1000 K ohne Voranzeige; höhere Beträge bedürfen einer 3-tägigen Voranzeige.
5. Uebernimmt Einzahlungen in Kontokorrenten gegen Vinkulation auf wenigstens 6-monatliche Skadenz mit höheren als 4% Zinsen, welche mit der Direktion zu vereinbaren sind.
6. Uebernimmt Inkasso von Akzepten, Kupons, Gewinnsten etc. zu mäßigen Konditionen.
7. Uebernimmt in Aufbewahrung öffentliche Effekten, Wertpapiere u. Wertgegenstände.
8. Effektiert jede andere gewünschte bankgeschäftliche Operation.

**Schütze
Feine Frau!**

Das für jede Familie wichtigste
Buch über zu viel Kinderlegen
sendet diskret gegen 90 Heller
öst.-ung. Briefmarken, Frau
H. Kaupa, Berlin S. W.
292, Lindenstraße 50

ANT. TRANFIC
POLA, Via Sissano
früher Buchdruckerei J. Krmpotić).

Erste
Lissaner Weinkellerei

50 und Spezialität in
OLIVEN-OEL.
Großes Assortiment und
mäßige Preise.

Manufaktur-Geschäft
Z. Rangan
vis-à-vis der neuen Markthalle

Offeriert zur bevorstehenden Saison **neue moderne Zeephyre**, per Meter 30, 40, 48 und 60 Heller. **Leintücher ohne Naht**, 156/250 cm., aus Kraffleinen per Stück K 3.—. **Wäsche-Garnituren: 1 Damenhemd, 1 Paar Beinkleider** aus vorzüglichem Stoff mit Stickereien von K 7:50 an.

Schöne aus Wollstoff, englischer Schnitt, per Stück zu 7, 8, 9, 10 K.

Große Auswahl von Damenblousen von 2 K aufwärts.

Alles zu konkurrenzlosen billigen Preisen.

Kinematograph

„Sala Edison“
Piazza Port' Aurea, Ecke Via Giulia.
vom 8. bis einschließlich 14. Mai

Große Vorstellung.

Programm:

1. Uebertrumpft (komisch).
2. Die Wirkung der Melone (humoristisch).
3. Unvorhergesehene Begegnung (urkomisch).
4. Die Katastrophe von Courrières: a) 1200 Opfer, b) Das Leichenbegängnis der Opfer, c) Die deutschen Retter.
5. Der Drahter und der Mond.
6. Die Streiche eines Konditorbuben (sehr heiter).
7. Die Verwandlung des Schmetterlings (Farbenbild).

Preise: I. Platz 60 h, II. Platz 40 h, III. Platz 20 h.
Hintereinanderfolgende Vorstellungen an Werktagen von 5 bis 10 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends.

PERSONAL-KREDIT! Mit und ohne Giranten für Offiziere, Geistliche, Hof-, Staats- und Privatbeamte, Lehrer, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handelsangestellte, pensionsberechtigte Damen und Private jeder Art auf 1/4 bis 25 Jahre gegen monatliche, 1/4-, 1/2- oder ganzjährige Rückzahlungen, wo Kapital und Zinsen gleichzeitig getilgt werden!

Spezialität: **Personalkredit im Sinne der Paris-Wiener Enquête (Kapitalisierung des Gehaltes).**

4 0/0! 4 0/0! 4 0/0! 4 0/0!

REAL-KREDIT! von 300 Kronen aufwärts auf I., II. und III. Satz für Realitätenbesitzer von Feldern, Zins-, Privathäusern und Villen, Fabriken, Bädern, Mühlen, Mineral-Quellen, Steinbrüchen und jede andere Art von Liegenschaften bis zum 3/4 Teile des Schätzungswertes.

BAU-KREDITE! auf Baulichkeiten jeder Art in 2 bis 3 Raten, je nach dem der Bau vorgeschritten ist.

Konvertierungen von Bank- und Privatschulden.
Wechsel und Réeskompte und Acceptantensch für Kaufleute!

Wir verfertigen und finanzieren Pläne von neu zu gründenden Unternehmungen. Uebernehmen technische und geologische Begutachtungen durch beidete Sachverständige! Befassen uns mit Umwandlungen von bestehenden Unternehmungen in Aktiengesellschaften!

Höchst reell! Rasch! Diskret durch erstklassige inländische und französisch-englische Institute.

Prima-Referenzen! Verlangen Sie Prospekt! Retourmarke erbeten!

MELLER L. EGYED, Budapest, V., Koháry-Utca 19/B. 634

Möbel in allen Qualitäten

zu noch nie dagewesenen
Konkurrenzpreisen

420 bekommt man nur im

Depot, Via Giulia Nr. 9.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Ottitsch.